

Vom Schloss „Burgstein“

von Werner Honig, Selb

Für Freunde alter Burgen gibt es ein „gewichtiges“ (ca. 2,3 kg schweres) 760-seitiges Werk mit dem Titel „Burgen des deutschen Mittelalters“ von Friedrich Wilhelm Krahe. Darin sind mehr als 4000 Burgen mit ihren Grundrissen aufgelistet. In diesem Buch findet sich unter dem Namen „Burgstein“ auch ein Eintrag, der die Lage dieses Bauwerks wie folgt beschreibt: Gde. Thierstein-Schwarzenhammer, Kr. Wunsiedel, Bayern. Der Grundriss zeigt ein rechteckiges Gemäuer mit ca. 20 m Seitenlänge. Beschrieben wird die Anlage wie folgt: „Gegründet wurde die kleine Ministerialenburg wohl um 1200. Ihre Ringmauer ist nur 0,8 m dick. Erhalten sind wenige Reste. Wahrscheinlich bestand die Burg nur aus Hof und Palas.“

Wir machen uns auf, um diese Burg zu finden. Hinter den letzten Häusern von Schwarzenhammer zweigt vom Fränkischen Gebirgsweg ein Steig ab.



Hier geht es zum „Schlößlein“

Gut, dass der F.G.V. ein Hinweisschild angebracht hat, sonst hätten wir den Weg schwerlich gefunden. „Ruine Schloßlein“ sagt das Schild aus und wir müssen gar nicht weit wandern, bis wir zu einer Felsengruppe auf der Höhe einer Kuppe stoßen. Dort ist

inmitten der Felsen im Geviert eine Mauer aus Bruchsteinen zu sehen. Und jetzt kommt die Überraschung: Auf einer Tafel bei dieser Ruine erfahren wir, dass es sich bei den Mauerresten um ein um ca. 1760 erbautes Bauwerk aus der Zeit der Bayreuther Markgrafen handelt.



Die Ruine „Schloßlein“ auf dem Tannenber

Karl Müssel schreibt dazu unter Berufung auf einen Bericht von Jakob Spindler u.a. „bei der Salzlücke ist auf eines in quattrath erhotten Fuß woran eine Treppe aufgehet ein Salong 1762 erbauet, er steht unter dach ist inwendig nebst der Plofong verputzt, aber die zwei Thüren und vier Fenster Rahm sind noch nicht geförtiget.“ [2]

Nichts war es also mit der Ministerialenburg aus dem Jahr 1200! Wie aber kann es geschehen, dass in einem renommierten Buch ein Sachverhalt wiedergegeben wird, der offensichtlich gar nicht stimmt. Der Hintergrund ist, dass der Verfasser des Burgenbuches die Angaben aus dem Buch „Die Kunstdenkmäler von Oberfranken, Band 1, Landkreis Wunsiedel und Stadtkreis Marktredwitz, München 1954“ übernommen hat. In diesem Buch geht der Verfasser davon aus, dass auf einer orographischen Karte von

Helfrecht aus dem Jahr 1800 die Ruine Burgstein irrtümlich falsch eingetragen wäre. Diese Vermutung aber war wiederum ein Irrtum. Über diese falsche Annahme hat sich bereits Dr. F. W. Singer in seinem Beitrag „Der Burgstein und das Schlößlein im Selber Wald“ im Siebenstern, Heft 1 von 1966 ausführlich geäußert.

Trotzdem bleibt jedoch die Frage: Gibt oder gab es das „Schloss Burgstein“ in der Gemeinde Thierstein-Schwarzenhammer tatsächlich, und wenn ja, wo ist es zu finden?

Erwähnt wird die Burg im Werk „Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Fichtelgebirge“ des J. Th. B. Helfrecht. Auf Seite 96 und 97 beschreibt der Conrector aus Hof die Reste einer alten Burg mit folgenden Worten: „Zwischen dem Hendel- und Kaiserhammer liegen, wie gewöhnlich, auf einem felsichten Abhänge des Lerchenbühls die wenigen Ruinen eines alten Schlosses, welches **Burgstein** hieß, von welchem man aber nicht weiß, ob es den Nothhaften oder Förstern gehörte, oder wenn und von wem es zerstört wurde.“

Wer den Lerchenbühl besucht und die wenigen Ruinen sehen möchte, ist enttäuscht. Hier liegen nur mehrere Steinhaufen.



Sind das die Reste des „Schlosses Burgstein“?

Zu Lebzeiten des J. Th. B. Helfrecht mögen es noch bescheidene Reste von Steinmauern gewesen sein. Heute aber sind Mauern beim besten Willen nicht mehr zu erkennen. Und trotzdem fragt man sich unwillkürlich, wo kommen diese Steinhaufen her?

Das hier anstehende Gestein ist Basalt. An mehreren Stellen liegt der massive Fels bloß.



Felsengipfel auf dem Lärchenbühl

Dieses Material neigt nicht dazu, in Bruchsteine zu zerfallen und dann Steinhaufen zu bilden. Die Steinhaufen könnten also durchaus einmal Mauern gewesen sein, die zusammengestürzt sind. Mitunter wird die Ansicht vertreten, dass hier die Steine für den Bau der Burg Thierstein gebrochen und dann den Berg hinab durch das Tal und gegenüber auf den Burgberg Thierstein geschafft wurden. Aber warum sollte man sich diese Mühe machen, wenn auf dem Burgberg in Thierstein die gleiche Sorte Stein ohnehin vorhanden ist. Warum dann der Aufwand mit dem Transport? Eher wäre es schon verständlich, wenn auf dem Lerchenbühl vorhandene Mauern abgetragen und zum Burgbau in Thierstein verwendet worden wären.

Tatsächlich ist aber doch auch die Möglichkeit naheliegend, dass die hier liegenden Steinhaufen einmal Mauern einer Burg und eines Turmes gewesen waren und eingestürzt sind. Jedenfalls

lassen die Angaben von Helfrecht darauf schließen.

[4] J. Th. B. Helfrecht „Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Fichtelgebirge“, Hof 1795

Zum Beispiel gab es auf der Bürg bei Gehülz bis in der 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts ebenfalls nur Steinhaufen und keine sichtbaren Mauern, und erst die ab ca. 1983 durchgeführten Ausgrabungen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege ergaben, dass es sich um eine Burg aus der Zeit um 900 bis 800 v. Chr. handelt. Inzwischen ist dort ein Teil der Mauern restauriert.

Es gibt also keinen vernünftigen Grund, das Schloss „Burgstein“ an irgend einer anderen Stelle zu suchen als dort, wo es J. Th. B. Helfrecht auch beschrieben hat, nämlich auf dem Lerchenbühl.

Die Frage, ob die Erbauer die Nothhafte oder die Forster waren, stellt sich wahrscheinlich gar nicht, denn nach dem jetzigen Zustand des „Schlosses“ zu schließen, ist der „Burgstein“ vermutlich wesentlich älter als die Burg Thierstein. Wer aber dann die Erbauer gewesen waren, ist vollkommen offen.

Genauere Aufschlüsse über diese Anlage könnten nur wissenschaftliche Ausgrabungen ergeben.

Quellen und Literatur:

[1] Friedrich-Wilhelm Krahe „Burgen des deutschen Mittelalters, Grundriss-Lexikon“ Lizenzausgabe des Bechtermünz Verlags, Augsburg 1996

[2] Karl Müssel „Bauten, Jagden und Feste der Bayreuther Markgrafen in Kaiserhammer“ in „Aus dem Fichtelgebirge“, Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken, 1961

[3] Dr. F. W. Singer „Der Burgstein und das Schloßlein im Selber Wald“ in Der Siebenstern 1966, Heft 1